

# Arme Katholiken für die Anatomie

Wo heute das Lernzentrum der Universität steht, wurden im 19. Jahrhundert Katholiken begraben. 151 Skelette sind dort gefunden und anschließend wissenschaftlich untersucht worden. Warum viele der Schädel aufgesägt sind, und was die Knochen noch so alles über die Göttinger von damals erzählen, steht in einem neuen Buch.



Untersucht die Skelette: Anthropologin Dr. Birgit Großkopf schaut in den aufgesägten Schädel einer der Anatomieleichen vom Michaelisfriedhof.

Hinzmann (3)

VON BRITTA BIELEFELD

**Göttingen.** Der Michaelisfriedhof an der Weender Landstraße in Göttingen war lange in Vergessenheit geraten. Erst als dort 2011 das neue Lern- und Studienzentrum der Universität gebaut wurde, rückte er wieder in die Öffentlichkeit. Auf dem Gelände wurden Gräber und Knochen gefunden. Die archäologischen Funde sind ausgewertet. Jetzt ist ein Buch mit dem Titel „Der vergessene Friedhof“ erschienen, in dem es um die Geschichte des Friedhofes und vor allem um die 151 Leichen geht, die dort gefunden wurden.

Ein aufgesägter Schädel, Gelenke mit Arthrose, verbogene Kinderknochen: Die Funde erzählen viel über die Göttinger, die zwischen 1851 und 1881 beigesetzt wurden. Birgit Großkopf hat die Funde im Johann-Friedrich-Blumenbach-Institut der Universität untersucht. Die Anthropologin hat einiges herausgefunden. „Auf-fällig ist erst einmal, dass viele der Skelette offensichtlich vor der Bestattung obduziert wurden“, sagt sie. Etwa 30 Prozent der Leichen waren also medizinisch untersucht worden, 31 von ihnen hatten aufgesägte Schädel. Die Erklärung: „Die Körper wurden in der Anatomie und in der Chirurgie der Universität zu Ausbildungszwecken genutzt“, so Großkopf. Sie ist Herausgeberin und eine von mehreren Autoren des Buches.

Göttingens Stadtarchäologin Betty Arndt hat auch mitgearbei-

tet. „Am 10. Mai 2011 klingelte das Telefon in meinem Büro“, erinnert sie sich. Denn: „Dem Finden von menschlichen Knochen kommt immer eine besondere Brisanz zu.“ Zunächst sei unklar gewesen, warum dort Knochen lagen, von denen niemand etwas wusste. Später stellte sich heraus, dort war einst ein katholischer Friedhof. Da auf dem Gelände erst 1964 das Zentrale Hörsaalgebäude errichtet wurde, fanden sich noch Zeitzeugen. So auch Hans Rummelsberger aus Reyershausen, der sich in dem Buch an gut erhaltene Grabmale, eine Gruft, eine Marienkapelle und schmiedeeiserne Zäune erinnert. „Der Friedhof war, wenn auch ungepflegt, ein Park mit riesigen Kastanienbäumen.“ Das Tageblatt schrieb 1963: „Über dem Michaelisfriedhof ... liegt das Vergessen.“

## „Einige Überraschungen“

Karl Brachts Kapitel in dem Buch beschäftigt sich mit der katholischen Minderheit in Göttingen, die 1851 einen eigenen Friedhof erhielt. „1861 lebten 736 Katholiken in der Stadt“, schreibt er. Grabungsleiterin Katrin Christleit schreibt von „einigen Überraschungen“, die bei den Ausgrabungen zutage traten. Neben den zahlreichen Anatomieleichen fanden die Archäologen beispielsweise ein Bruchband, zwei Zahnprothesen, Schmuck, Kruzifixe und allerlei Alltagsgegenstände wie Münzen, Messer oder Püpp-

chen. Ebenfalls auffällig: „Wir haben herausgefunden, dass dort 83 Männer, 37 Frauen und 31 nicht eindeutig identifizierbare Individuen bestattet wurden“, sagt Großkopf. Dieses Mehr an Männern erklärt sie so: „Denkbar ist, dass bevorzugt männliche Leichen obduziert wurden, damit die ausschließlich männlichen Medizinstudenten nicht mit weiblichen Leichen konfrontiert werden.“

## Wer nicht abgeholt wird, landet in der Anatomie

Die katholische Michaelisgemeinde hat offenbar eng mit der Universität zusammen gearbeitet. Autor Stefan Droste fand in alten Kirchenbüchern Vermerke der Gemeinde wie „der Anatomie übergeben“ oder „der Bedarf der Universitäten ist nicht mehr durch hingerichtete Verbrecher zu decken.“ Deshalb sei damals wohl jeder Verstorbene, dessen Angehörige mittellos waren oder auch „missliebige Elemente wie Bettler oder Vagabunden“, der Anatomie übergeben werden. Eine Anweisung der hannoverschen Regierung war in dieser Sache ziemlich konkret. Arme stellten einen Großteil der Leichen auf dem Seziertisch. Knechte, Tagelöhner, Handarbeiter – „die Liste liest sich wie ein Querschnitt durch die ländliche Unterschicht“, schreibt Droste. Fast alle Leichen stammten aus dem Ernst-August-Hospital in der Geiststraße. Wer dort starb und

nach 48 Stunden nicht abgeholt wurde, ging in die Anatomie. Prof. Jakob Henle freute sich beispielsweise einmal über 70 Leichen in einem Winter.

Interessant sind auch die Hinweise auf eine gute medizinische Versorgung einiger der Leichen. „Im Vergleich zu Funden eines ähnlichen Friedhofs in Nordrhein-Westfalen fällt auf, dass die Göttinger Skelette offenbar weniger starken körperlichen Belastungen ausgesetzt waren“, sagt Großkopf. Sie trugen bereits Zahnprothesen und Zahnfüllungen aus Gold. „Die Zugehörigkeit zur Universitätsstadt und moderne medizinische Versorgung spiegeln sich wider.“

Dennoch haben die Menschen damals natürlich unter vielen Krankheiten gelitten. Infektionen sind kaum mehr nachweisbar. Aber: „Es gibt zahlreiche pathologische Veränderungen, vor allem altersdegenerative“, so die Anthropologin. „79 Prozent der Bestatteten hatten Arthrose, vor allem im Hüftgelenk.“ Bei einem Kinderskelett fanden die Wissenschaftler verbogene Oberschenkelknochen, ein klarer Hinweis auf Rachitis. Rückenwirbel mit Randleisten und arthrotischen Veränderungen fand Großkopf an jedem zweiten Individuum. 82 Prozent der Toten hatten Karies, 85 Prozent Zahnstein. Zahlreiche Grabbeigaben, Insektenspuren oder Kleidungsreste sind Gegenstand anderer Kapitel in dem Buch. Auch sie geben einen spannenden Einblick in die Medizin- und Stadtgeschichte Göttingens.



Arthrose: degenerierte Sprunggelenke eines Skelettes.



Knöchelverwachsungen: Wirbelsäule eines Individuums.



Die Grabung am Platz der Göttinger Sieben: 600 Quadratmeter Fläche werden 2011 untersucht. Arcontor



2011: Autoren Andreas Ströbl, Arndt und Christleit mit Funden. Heller

## BUCH

### „Der vergessene Friedhof“

Gerade noch rechtzeitig zu Weihnachten ist es erschienen, das Buch „Der vergessene Friedhof“, herausgegeben von Dr. Birgit Großkopf. Das Buch, an dem unterschiedliche Autoren mitgearbeitet haben, gibt einen Einblick in die Geschichte der Katholiken in Göttingen und in die Bestattungskultur der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Birgit Großkopf (Hg). **Der vergessene Friedhof.** Uni-verlag Göttingen, 131 Seiten, 24,90 Euro.